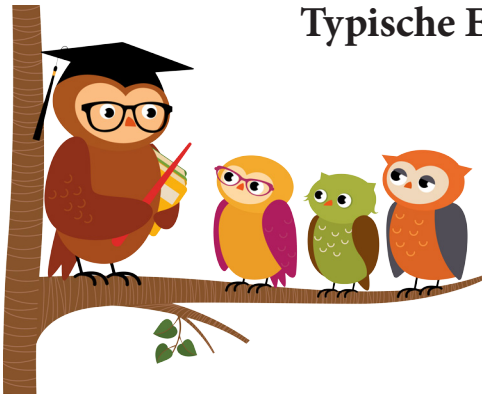


Typische Elemente von Senecas lehrhaftem Stil in den *epistulae morales*



Die *epistulae ad Lucilium* kann man als eine Art Anleitung zu einer philosophischen Lebensführung (Praxis) verstehen, die sich nicht nur an den konkreten Adressaten Lucilius wendet, sondern eigentlich an alle Leser gerichtet ist. Daraus ergibt sich der für Seneca typische, lehrhafte, unterweisende Stil. Seneca möchte in den Briefen den Adressaten zum Nachdenken anregen, ihm bestimmte Verhaltensweisen nahelegen und ihn von den Grundlagen der stoischen Philosophie überzeugen.

Sein Ziel ist dabei immer, etwas Lebenspraktisches, für den Alltag Verwertbares zu finden. Es geht ihm also weniger um theoretische Einsicht als um das konkrete Handeln. *Epistulae morales* heißen die Briefe nicht deshalb, weil sie ein moralisches Gesetzbuch bilden, sondern weil sie grundsätzlich über das Verhalten des Menschen (~ *mos, moris*) nachdenken und zu einer weisen Lebenshaltung führen möchten.

Die klassische griechische Philosophie, wie wir sie in den von **Platon** (427-347 v. Chr.) verfassten **sokratischen Dialogen** vorfinden (sein Lehrer Sokrates lebte von 469-399 v. Chr.), beruht auf dem philosophischen Gespräch, der Diskussion. In den platonischen Dialogen führt Sokrates (in der Rolle des Nachfragenden, um Erkenntnis Ringenden, eben des „*Philo|sophen*“) seine Gesprächspartner oft in die *Aporie*, die Ratlosigkeit. Philosophieren bedeutet hier das Entdecken eines Fragehorizontes, der prinzipiellen Offenheit der Erkenntnis, und das Klären von Begriffen, mit deren Hilfe wir versuchen, Antworten zu finden. Was ist denn überhaupt „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „Gutheit“ etc.?

Seneca dagegen wählt nicht den **Dialog**, sondern den **Brief** als Form des philosophischen Austausches. Nun hätte er die Reihenfolge der Briefe durchaus als einen schriftlichen Dialog anlegen können, so dass Briefe von Lucilius und von ihm jeweils im Wechsel aufeinander folgen. Dies tut Seneca gerade nicht, sondern veröffentlicht nur seine eigenen „Briefe an Lucilius“ (*epistulae ad Lucilium*). Nur selten wird darin angedeutet, was Lucilius schreibt oder welche Fragen er stellt, doch können wir uns als Hintergrund immer vorstellen, dass Senecas Briefe auf Bemerkungen oder auf Fragen des Lucilius reagieren oder solche provozieren wollen; sie sind prinzipiell entweder als Antwortbriefe gedacht oder als Impulsbriefe, die ein bestimmtes Thema zur Diskussion stellen.

In ihnen hören wir jedoch immer nur die eine Seite, bekommen sozusagen nur die Hälfte des Dialoges mit. Wir selbst sind auf diese Weise aufgerufen, die Rolle des Lucilius zu übernehmen und wie dieser mitzudenken, Fragen zu entwickeln und Senecas Antworten kritisch zu überdenken. Die Rollen sind dabei klar verteilt: Seneca tritt als Lehrer auf (*praeceptor*), der einem noch jungen und unerfahrenen Adepten der Philosophie als Führer und Begleiter auf dessen Lebensweg zur Seite steht. Er vermittelt die Grundlagen einer stoischen Lebenshaltung und Lebensführung und macht diese an konkreten, oft auch alltäglichen Situationen und Entscheidungen deutlich: *Wie gehe ich mit der Zeit um, mit Reichtum, mit Armut? Wie reagiere ich auf belastende Situationen, auf Schicksalsschläge, auf die Widrigkeiten des Lebens? Wie soll ich mit dem Tod umgehen, dem eigenen und dem fremden? Wie erlange ich Lebensweisheit und wie lebe ich überhaupt richtig? Was sind meine Aufgaben im Staat und anderen Menschen gegenüber, Gott gegenüber? Was sagt mir der Blick auf die Natur und der Vergleich mit den anderen Lebewesen? Was heißt es, Mensch zu sein? Wie lerne ich Selbstbeherrschung und wie soll ich mit meinen Wünschen und Begierden umgehen? Wie besiege ich meine Ängste? Wie werde ich frei? ...*

Für die schulische Lektüre gilt es, die typischen Eigenarten von Senecas „dialogischen“ Briefen zu verstehen [siehe die Auflistung auf der folgenden Seite]. Sie lassen sich leicht erkennen und helfen einem, die Aussagen und die Funktion einzelner Abschnitte besser zu verstehen.

Wichtig für die Interpretation der *epistulae* ist die Beachtung von **Stilmitteln** und weiteren **sprachlichen Mitteln** (Satzbau, Wortwahl, Verknüpfung von Wort- und Sachfeldern etc.).

In der Regel lassen sich die Briefe gut gliedern, wenn man auf die Gedankenführung achtet (Wechsel von Leitbegriffen, die einen Themenübergang anzeigen).



Merkmale des **philosophischen Lehrbriefes** [vgl. TB S. 66]

- 1) **Direkte Ansprache** des Adressaten (Apostrophe).
- 2) **Pseudodialogische Struktur**: Wechsel von **1. Person** (eigene Gedanken und Erfahrungen), **2. Person** (Ansprache, Ermahnung, direkte Frage etc.) und **3. Person** (allgemeine Aussagen und Feststellungen).
- 3) **Lehrhafter Stil** (*Protreptik* und *Paränese* – Werbung, Überzeugung, Begeisterung): Häufige Aufforderungen und Ermahnungen (Imperative, adhortativer Konjunktiv, Gerundiv mit *esse*) und Ermunterung zu eigenem Philosophieren (Bestätigung, Lob, Appell etc.). [vgl. TB S. 69]
- 4) **Konkretisierung** von Gedanken anhand von **Beispielen** (Exempla) und Vergleichen.
- 5) **Variierung und Wiederholung von Gedanken** (als Mittel der Festigung; Technik des Memorierens).
- 6) **Zitate** als Ausgangspunkte des Nachdenkens. Bezug auf die Gedanken anderer Philosophen (auch anderer philosophischer Schulen, häufig des Epikur oder des Sokrates).
- 7) **Vorausnahme möglicher Einwände** durch einen fiktiven Gegenspieler (*interlocutor fictus*).
- 8) **Brevitas** (kurze, auf den Punkt gebrachte Gedankenführung): kleinere Einheiten (Kola), parataktischer Satzbau (Anordnung von Sätzen nebeneinander), Asyndeton, Ellipse, fehlende Konnektoren etc.
- 9) **Stilmittel** als Mittel der **Pointierung** und Bekräftigung von Gedanken (Trikolon, Metapher, Vergleich etc.).
- 10) **Sprunghaftigkeit der Gedankenführung** (fehlende Systematik und abrupte Themenwechsel; die *epistulae* sind kein Lehrbuch der Philosophie, sondern Beispiele lebendigen philosophischen Nachdenkens).
[→ Tipp: Auf Zentralbegriffe und Leitbegriffe achten! (teils auch als Sachfelder im Text)]
- 11) **Paradoxe Formulierungen** als Anregung zu eigenem Nachdenken (Paradoxien und Antithesen als häufige Stilmittel).
- 12) Bündelung von Gedanken in Form von **Sentenzen** (einprägsame, „prägnante“ Sätze, die losgelöst für sich als Merkspruch stehen könnten und oft stilistisch besonders ausgeformt sind) und Aphorismen. [vgl. TB S. 83]
- 13) Einsatz **logisch gliedrender Konnektoren** in argumentierenden Textpartien (*sed, enim, autem, ergo* ...).
- 14) **Moralisierung** (Formulierung deutlicher Werturteile; persönliche Stellungnahme).
- 15) **Rhetorische Fragen** (zur Eröffnung von Themen).

Übung – Typische Elemente von Senecas Stil

- 1) Ordne den Beispielen passende **Stilelemente** zu (auch mehrere je Beispiel).
 - 2) Überlege jeweils, ob die Sätze **Zentralbegriffe** bzw. **Leitbegriffe** enthalten, die ein bestimmtes Thema umfassen.
 - 3) Überprüfe auch, welche **Stilmittel** Seneca verwendet und welche **konkrete Funktion** diese haben könnten.
- a) Fac ergo, mi Lucili, quod facere te scribis: omnes horas complectere! ... Dum differtur vita, transcurrit. [ep. 1, 2]
Handle also so, wie du es von dir berichtest: Halte alle Stunden zusammen! ... Wenn man das Leben aufschiebt, geht es vorbei.
- b) Quis est ergo hic animus? Qui nullo bono nisi suo nitet. Quid enim est stultius quam in homine aliena laudare? Quid eo dementius, qui ea miratur, quae ad alium transferri protinus possunt? Non faciunt meliorem equum aurei freni. [ep. 41, 6]
Wer/was/von welcher Art also ist ein solcher Geist? <Es ist einer>, der nur durch sein eigenes Gut glänzt. Was ist nämlich dümmer, als an einem Menschen etwas zu loben, das ihm fremd ist? Was ist unsinniger als einer, der Dinge bewundert, die jederzeit auf einen anderen übergehen können (~ Äußerlichkeiten)? Ein Pferd wird nicht besser durch goldene Zügel.
- c) Dicet aliquis: „Quid mihi prodest philosophia, si fatum est? Quid prodest, si deus rector est? Quid prodest, si casus imperat?“ [ep. 16, 4]
Es wird jemand sagen: „Was nützt mir die Philosophie, wenn es ein Schicksal gibt? Was nützt sie, wenn es einen lenkenden Gott gibt? Was nützt sie, wenn der <blinde> Zufall herrscht?“
- d) Lauda, ... quod proprium hominis est. Quaeris, quid sit? Animus et ratio in animo perfecta. Rationale enim animal est homo. ... Quid est autem, quod ab illo ratio haec exigit?
Du solltest das an einem Menschen loben ..., was an ihm das Wesentliche ist. Du fragst, was das sein soll? Der Geist und die vollendete Vernunft drin. Ein „vernunftbegabtes Lebewesen“ nämlich ist der Mensch <nach einer Definition des Aristoteles>. ... Was ist es aber, was diese Vernunft von ihm fordert?